

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

49. Jahrgang Heft 1/2010



Beobachtungsaustausch
mit H. Löns *Seite 4*

Noch einmal: Hermann
Löns – was bleibt? *Seite 17*

Abschlussbericht
JHV 2009 *Seite 24*

Inhaltsverzeichnis 1/2010

Am Waldrand	Seite 1
Beobachtungsaustausch mit Hermann Löns, Teil 2	Seite 4
Maler der Lüneburger Heide, Teil 1	Seite 9
Carl Huter und Hermann Löns	Seite 15
Noch einmal: Hermann Löns – was bleibt?	Seite 17
In eigener Sache	Seite 23
Abschlussbericht zur JHV am 29. August 2009	Seite 24

Bücher

Hermann Löns – mit dem Fahrrad durch die Haide	Seite 27
Vom Kampf der Rivalen	Seite 29
Pulverdampf im Garten Eden	Seite 29
Die schönsten Jagderzählungen	Seite 29

Aus der Mitgliedschaft

Hermann-Löns-Woche 2010	Seite 30
Nachruf Erna Remmert	Seite 31
Österreichischer Hermann-Löns-Kreis	Seite 31
Neue Mitglieder/Geburtstage	Seite 32

Titel und Rücktitel:

Erläuterungen zu den Bildern finden Sie im Artikel „Maler der Lüneburger Heide“ ab Seite 9

Impressum

H E R M A N N - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Telefon 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Die Mitteilungen erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Redaktionsschluß Heft 1/10: 15.04.10.

ISSN 0935 – 5316



Die Sonne bescheint freundlich den Waldrand. Gestern schien sie heller als heute; dennoch ist die Haubenlerche viel fleißiger. Unaufhörlich läßt sie ihren Lockruf ertönen, und nun fliegt sie sogar auf einen Erdhaufen und singt ihr kleines Lied.

Die Luft ist weich und schmeckt nach warmem Regen. Ein weißer Hauch liegt über dem Felde und nimmt der Sonne Schein und Farbe. Aus den umgestürzten Schollen steigt ein starker Geruch, und alle Zweige und Stämme sehen aus, als dufteten sie nach dem neuen Leben, das in ihnen empor drängt.

Die üppigen Rasen der Vogelmiere auf dem Brachacker hatten jüngst, als der Wind scharf von Morgen kam und der Boden beinhart gefroren war, nicht

weniger weiße Blütenstreifen als heute, und das Kreuzkraut ebenso viele goldene Knöpfchen, auch blühten die Maßliebchen gleichfalls am Raine. Damals wirkte das widersinnig, heute aber nicht.

Auf dem Brombeerbusche am Grabenrande sitzt der Goldammerhahn und versucht, sein Lied zusammenzubringen; gestern, als die Sonne hell vom hohen Himmel schien, dachte er nicht daran. Auch die Kohlmeise besinnt sich auf ihre Frühlingsweise; da sie aber damit nicht fertig wird, so lockt sie wenigstens dreimal so zärtlich, als am gestrigen Tage. Süß und seltsam hört sich das an.

Der Haselbusch am Graben ist gänzlich aufgeblüht; zwischen den goldenen Troddeln glühen purpurne Sternchen. Die Eller ist ihm sogar schon voraus; der Weg ist mit braunen Kätzchen besät. Die silbernen Knospen an den Weiden recken und strecken sich und die der Espen quellen und schwellen. Aus dem Vorjahrslaub drängt sich das junge Gras, überholt von den fetten Blättern des Aronstabes, die Schafwurz verhüllt den kahlen Boden, und lustig wuchert das zierliche Grün des Ruprechtskrautes.

Die Sonne kommt noch einmal am dunstigen Himmel hervor. überall spielen die Wintermücken, daß es lustig blitzt, und hier und da surrt eine Fliege vorüber. In der alten Samenbuche sitzt eine Krähe und quarrt und schnarrt auf ganz absonderliche Art; das ist ihr Liebeslied. Aus den Fichten kommt ein wunderliches Quietschen und Schnalzen; der Häher gibt seinen zärtlichen Gefühlen Ausdruck. Da hinten auf der grasgrünen Saat mauschellen sich zwei Hasen um die Häsin. Der Frühling kommt.

Ist es auch wahr? Ist es nicht nur ein bloßes Gerücht, eine falsche Verheißung? Zwar wippt da schon ein Bergbachstelzenpaar an dem Graben entlang, hier wühlt ein Maulwurf das knisternde Fallaub auf, sieben Starmätze pfeifen auf dem Hornzacken der Eiche, im Graben plätschert zwitschernd und quietschend ein Spitzmauspaar umher, fauchend und schnalzend jagt ein Eichkater die Liebste von Ast zu Ast, und ein Goldhähnchen singt schon so gut, wie es das besser nie können wird.

Aber da hinter dem fernen Walde im kalten Moore liegt der Nordostwind und schläft. Vielleicht wacht er über Nacht wieder auf und zu Ende ist es mit Lied und Liebe. Statt der Wintermücken spielen die Schneeflocken, Star und Bachstelze flüchten von dannen, die bunten Bergfinken, die der weiche Wind nach Norden lockte, werden verschwinden, und Amsel, Meise und Goldhähnchen vergessen ihre halb gelernten Lieder wieder. Die Blümchen

auf der Brache und die Kätzchen an den Bäumen werden wirken wie unangebrachte Witze.

Die Sonne ist fortgegangen; dichter und unsichtiger wird die Luft. Um so mehr aber leuchten die halb aufgesprungenen Knospen an den grauen Zweigen des Dornbusches und an den schwarzen Ästen der Traubenkirsche hinter dem Grabenbord und im Unterholze des Geißblatts kecke junge Blätter. Ein saches Rieseln kommt herunter, unhörbar und leicht. Fröhlich schmettert der Zaunkönig sein Liedchen, lustig trillert die Meise, und selbst der schüchterne Baumläufer erhebt sein dünnes Stimmchen lauter als zuvor.

Der Regen nimmt zu, die Dämmerung geht leise am Waldrande entlang. Da trommelt ein Specht auf einmal los, daß es weithin dröhnt; das ist das Zeichen für alles, was Schnäbel hat. Mit einem Schlage bricht ein vieltöniges Zwitschern und Flöten los, so wirr, so kraus, daß keine einzelne Stimme sich daraus hervorhebt. Ein Viertelstündchen hält es an; dann bleibt davon nur das Gestümper der Amsel übrig und des Rotkehlchens erst halb gelerntes Lied. Auch das verlischt im leisen Regengeriesel, und der ihrem Schlafwalde zuziehenden Krähen rauhes Geplärre gibt dem weichen Tage einen harten Abschluß. Dunkel wird es im Walde. Keine neue Knospe im Gezweig, nicht ein frisches Blatt am Boden ist mehr zu sehen. Leblos stehen die Stämme da und recken kahle Wipfel in die Luft. Doch immer noch will das Leben, das dieser Tag erweckte, sich nicht zur Ruhe begeben. Vom Felde her schrillt des Rebhahnes herrischer Ruf, und von der Mergelgrube kommt das breite Geschnatter eines arg verliebten Erpels. Wie winzige Gespenster taumeln bleiche Wintermotten auf der Weibchensuche um die Buchen, zwei Fledermäuse zickzacken am Graben auf und ab, und im Gebüsch schnauft ein Igel aufgeregt hinter der Auserwählten her.

Die Nacht kommt näher; tiefer wird der Himmel. Kein einziger Stern steht an ihm. Die letzte Krähe hastet, verlassen schreiend, über die Wipfel hin. Dichter fällt der Regen; lauter tröpfelt er in das tote Laub. Dumpf unkt in den Fichten die Ohreule; hohl heult in den Kiefern der Kauz los.

Zu Ende ist der milde Tag, an dem der Vorfrühling am Waldrande spuken ging.

Hermann Löns (Aus „Mein buntes Buch“ Adolf Sponholtz Verlag, 1995)

Beobachtungsaustausch mit Hermann Löns

Teil 2: Diskussionen über zoologische Themen



In den letzten knapp anderthalb Jahrzehnten seines Lebens berichtete Hermann Löns vornehmlich in der im Verlag J. Neumann-Neudamm erschienenen Deutschen Jäger-Zeitung über aktuelle Beobachtungen in der Natur und führte mit den Lesern eingehende Aussprachen über Verhalten und Vorkommen von Tieren sowie über Artenschutz und Jagdethik. Diese für ihn sehr bewegte Zeit mit persönlichen

und beruflichen Höhen und Tiefen spiegelt sich in auffälligen Zu- und Abnahmen der Zahl seiner Beiträge wider.

Nach anfänglichen Einzelmitteilungen von März 1900 bis März 1901 kam die Mitarbeit bis Juli 1904 erst einmal wieder zum Erliegen. In diese Periode fiel das Ausscheiden aus der Redaktion des Hannoverschen Anzeigers, der er neun Jahre angehört hatte, und die Anstellung bei der von ihm mit begründeten Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, die 1904 einging. Fast zwei Drittel der insgesamt 188 Beiträge für die Deutsche Jäger-Zeitung sowie für ihre Beilagen „Weidwerk in Wort und Bild“ und „Das Teckele“ veröffentlichte Löns dann von August 1904 bis Juli 1907. Diese Zeit deckt sich größtenteils mit seiner Tätigkeit für das Hannoversche Tageblatt, deren verantwortlicher Redakteur der Abteilung „Feuilleton und Vermischtes“ er 1906 wurde. In den sich anschließenden beiden, für ihn unglücklichen Bückeburger Jahren bei der Schaumburg-Lippischen Landeszeitung, in denen er sich dem literarischen Schaffen stärker zuwandte, ebte die Flut seiner tierkundlichen Beobachtungsmitteilungen merklich ab. Als sich dann nach Rückkehr zum Hannoverschen Tageblatt vorübergehend geordnete Verhältnisse einstellten, stieg die Zahl der Manuskripte von April 1910 bis März 1911 auf 31 an. In der folgenden Krisenzeit mit dem Zerschlagen seiner zweiten Ehe und unzeitigem Wanderleben mit Aufhalten in fernen Orten meldete er sich ein Jahr lang überhaupt nicht zu Wort.

Nachdem er im Juni 1912 wieder in Hannover ansässig geworden war, brachte er es innerhalb eines Dreivierteljahres auf 10 Beiträge.

In die Phasen größerer persönlicher Stabilität fallen die von ihm angeregten oder als Erwiderung auf Beiträge anderer Autoren von ihm aufgenommenen zoologischen Diskussionen. Dabei wurden vor mehr als einem Jahrhundert u. a. folgende Themen ausführlicher erörtert: Verstehen Tiere Spaß? Zwischenartliches Verhalten von Fuchs und Hase. Verbreitung des schwarzen Rehs. Vererbung von erworbenen Monstrositäten. Verbreitungsgrenze von Nebel- und Rabenkrähe. Bestandsabnahme des Hasen. Krähen als Muschelfresser. Getreidekörner als Wildäsung. Doch hier geht es nicht um Sachinhalte als vielmehr darum, über die Art der Darbietung dem Autor und Moderator Hermann Löns auf die Spur zu kommen.

Als Anstöße für die zoologischen Leserdiskussionen dienten Löns eigene Beobachtungen oder Bezugnahmen auf Beobachtungen anderer. So leitete er etwa das Thema „Vererbung erworbener Monstrositäten“ u. a. mit der Darstellung eines für ihn „sicheren Falles“ ein: Eine Füchsin, die ihren rechten Vorderlauf durch äußere Einwirkungen verloren hatte, führte vier Jungfüchse, von denen drei anstatt des rechten Vorderlaufs auch nur einen Stummel hatten. Darauf folgte die direkte Aufforderung: „Falls andere Jäger ähnliche Beobachtungen gemacht haben, dürften Mitteilungen darüber wohl allen Lesern der Deutschen Jäger-Zeitung willkommen sein.“

Löns regte mit ergänzenden persönlichen oder sachlichen Informationen Leser zur Mitarbeit an. So bekannte er zu Ursachen der „Hasenminderung“ freimütig: „Ich weiß es nicht. Vielleicht kann ein anderer die Erklärung geben.“ – Zum Thema „Grenze zwischen Nebel- und Rabenkrähe“ fügte er hinzu: „Ich richte deshalb an alle Forstmänner und Jäger des Elbegebietes von Schnackenburg bis Glückstadt die Bitte, mir mitzuteilen, ob auf dieser Strecke die Elbe wirklich die Grenze bildet, so daß an ihrem Westufer nur die schwarze, an ihrem Ostufer nur die graue Form als Brutvogel vorkommt, oder auch, häufiger oder seltener, hier und da rechts und links der Elbe eine Vermischung beider Formen zur Brutzeit vorkommt.“ „Es scheint nämlich so, als habe die graue Krähe das Bestreben, ihr Gebiet zu erweitern.“ „Auf derartige Verbreitungsverschiebungen ist früher nicht genug geachtet worden.“

Löns hatte mit seiner Aktion bei fast allen Themen Erfolg. In den weiteren Heften erschienen jeweils bis zu einem Dutzend Zuschriften, oft als Zustimmung mit ergänzenden Beispielen, teilweise als Widerspruch. In sei-

nen begleitenden und abschließenden Kommentaren wird dann auch ein Stück seiner Persönlichkeit erkennbar.

In die Diskussion um die „Vererbung erworbener Monstrositäten“ hatte sich neben anderen der bekannte Berliner Zoodirektor Professor Dr. Ludwig Heck (1860-1951) eingeschaltet, der u.a. darauf verwies, „daß in wissenschaftlichen Kreisen die Vererbung erworbener Eigenschaften geleugnet wird, weil noch kein einziger einwandfreier Beweis dafür bekannt geworden ist.“ Freimütig gab Löns darauf hin zu: „Ich muss allerdings jetzt sagen, daß meine Äußerung, es handele sich um einen durchaus sicheren Fall von ererbter Monstrosität unrichtig war, denn eine Unfallserscheinung ist nicht ausgeschlossen, ein wissenschaftlicher Beweis also nicht geliefert.“ Gleichwohl bemerkte er: „Prof. Dr. Heck hielt es nicht für überflüssig, sondern für nützlich, daß ich den Fall anregte, und ich halte es für gut, daß weitere Beobachtungen dazu veröffentlicht werden. Was dabei herauskommt, falls etwas dabei herauskommt, ist gleichgültig.“

Zur Frage, ob sich ein Fuchs um einen erwachsenen Hasen als Beute kümmert, schrieb Löns abschließend: „Ich habe seit meinem zehnten Jahre mich draußen herumgetrieben und Wild und andere Tiere beobachtet. Glaubte ich aus einer Beobachtung einen Schluß von allgemeiner Gültigkeit ziehen zu können (Anmerkung: wie hier etwa die Verneinung obiger Frage), so machte ich später eine andere, die meine Erfahrungen völlig umstieß. Man wird schließlich sehr skeptisch und gewöhnt sich alles Generalisieren ab.“ „Um Klarheit über das Verhältnis von Fuchs und Hase zu bekommen, wäre es vor allem notwendig, daß recht viele sorgfältige Beobachtungen hier veröffentlicht würden.“ An anderer Stelle bekannte er: „In wissenschaftlichen Dingen existiert das Wort Glaube für mich nicht.“

Ein starkes Leserecho ging von der Frage aus „Meidet das schwarze Reh die Berge?“ Löns nahm wie folgt Stellung: „Jeder Hinweis auf die mutmaßlichen Gründe der stärkeren Verbreitung dieser Rasse in der Ebene... sind ebenso dankbar zu begrüßen wie tatsächliche Feststellungen.“ „Ich will durchaus nicht meine Ansicht als die allein richtige hinstellen.“

Das Thema „Verstehen Tiere Spaß?“ hatte Löns mit der Schilderung von Verhaltensweisen eingeleitet, die er als „Spaß in dem Sinne deutete, daß es sich um harmlosen Übermut handelte.“ Nachdem ihm u.a. ein bekannter Forstmann aufgezeigt hatte, dass „es sich bei den geschilderten Vorgängen durchaus nicht um Scherz, sondern um strengen Ernst handelte“, reagierte

Hermann Löns einsichtig und umgänglich: „Es leuchtet mir vollkommen ein und ich sage Herrn R. meinen schönsten Dank für die Aufklärung.“ Abschließend gestand er ein: „Daß wilde Tiere verschiedener Art in Freiheit miteinander spaßen, scheint mir nach der Erklärung des Herrn R. ausgeschlossen zu sein.“

— **Verstehen Tiere Spas?** Im Juli dieses Jahres beobachtete ein Bekannter von mir, Herr Tierarzt Dr. Dahlgrün in Hannover, in einer Jagd am Rande der Lüneburger Heide, daß ein Storch, der über das Moor strich, zweimal nach einem Sprung Rehe stieß, die unter ihm herflüchteten. Um eine Abwehr der Rehe von Flügger Storchbrut konnte es sich nicht handeln, da der Storch allein war, auch hat der Storch, seitdem Stein- und Secadler bei uns nur noch zufällig vorkommen, unter der Tierwelt keinen Feind mehr. Es kann sich also nur um eine Neckerei handeln. Bei zahmen Tieren, besonders bei Hunden, kann man ja oft beobachten, daß sie gegen andere Tiere und gegen den Menschen sich einen Spas erlauben, auch zahme Krähen, Raben, Efstern usw. scherzen oft, manchmal in ziemlich niederträchtiger Weise, mit ihren Hofgenossen; bei wilden Tieren ist meines Wissens Spas gegen andere, als gegen Artgenossen, noch wenig beobachtet. Vor einigen Jahren machte ich eine Beobachtung ähnlicher Art bei einem Bock, und zwar in Marklendorf an der Aller: Als ich Ende April im Schiem saß, um einen Hahn zu schießen, der auf dem Alee vor mir halzte, trat ein guter Bock aus, zog auf den Hahn zu und machte eine Forkelbewegung. Der Hahn strich ein Endchen weiter und halzte dort fort. Der Bock zog wieder auf ihn los und tat wieder so, als wollte er

den Hahn forkeln, und der Hahn strich wieder etwas fort und halzte weiter. Als aber der Bock zum dritten Male den Akt machte, strich der Hahn ab. Er nahm die Störung aber so wenig übel, daß ich ihn schon am nächsten Morgen auf derselben Stelle schoß. — Einen ähnlichen Fall beobachtete ich Mitte Juni in Eugeßen bei Burgdorf in der Heide. Ich halte mich an einen Bock angebircht, der auf einer Waldwiese äßte, schoß aber nicht, da es nur ein Habelbock war. Ich stand in guter Deckung und beobachtete den Bock durch das Glas. Da kam ein Storch angestrichen und ließ sich 50 Schritt von dem Bocke in der Weide nieder. Der Bock warf auf, schreckte einmal kurz und wenig laut und zog dann im spanischen Tritt auf den Storch los. Als er zehn Schritt vor dem Langhals war, senkte er den Kopf, worauf der Schwarzweißcocke geärgert abstrich. — Ich kann mir diese drei Handlungen nur als Spas erklären, da irgend eine freundschaftliche oder feindselige Beziehung zwischen Bock und Hahn oder Storch nicht besteht, Spas in dem Sinne, als es sich um eine Äußerung von harmlosem Übermut handelt. Vielleicht haben andere Jäger ähnliche Beobachtungen gemacht; es wäre sehr erwünscht für die Erweiterung unserer Kenntnis der Tierseele, wenn hier darüber Näheres mitgeteilt würde.

Hannover.

Hermann Löns.

Gerade auch dann, wenn Löns seine Ausgangsthese verwerfen musste, zog er eine positive Bilanz seines Anstoßes: „Jedenfalls glaube ich, meine Frage nicht unnütz gestellt zu haben. Ich glaube, wir kommen in der Jagdzoologie nur dadurch weiter, daß wir in unklaren Fällen sagen: Das hier ist mir unklar; wer weiß darüber Bescheid? Selbst wenn dieser oder jener Leser meinen sollte, eine Frage sei überflüssig...“ Und der geachtete Zoologe Professor Dr. Paul Matschie (1861-1926), Leiter der Säugetierabteilung des Zoologischen Museums in Berlin, urteilte: „Die sehr bemerkenswerten Mitteilungen des um die Säugetierkunde sehr verdienten Hermann Löns verdienen die allgemeine Aufmerksamkeit.“

Löns kommt das Verdienst zu, damals aktuelle zoologische Fragestellungen aufgespürt, praxisnah formuliert und in eine breite interessierte Leserschaft getragen zu haben, um sie mit offenem Ausgang diskutieren zu lassen. Dabei gelang es ihm, im Lande weit verstreute Tierbeobachter mit anerkannten Wissenschaftlern in Verbindung zu bringen. So trieb er nicht nur die Sache voran, sondern regte insbesondere die Jägerschaft über das Beutemachen hinaus zur Beschäftigung mit der Biologie der Tiere an. Dazu kamen ihm sein umfangreiches zoologisches Fachwissen, sein reicher Beobachtungsschatz sowie seine journalistischen und schriftstellerischen Fähigkeiten zugute.

Wilhelm Meier-Peithmann

In der nächsten Ausgabe der Hermann-Löns-Blätter folgt der dritte und letzte Teil der Reihe über Beobachtungsaustausch mit Hermann Löns; Streitgespräche über Artenschutz und Jagdethik. Darin werden Streitgespräche u.a. mit Jägern und Ornithologen über Jagdethik, zoologische Wissenschaft, Arten- und Naturschutz betrachtet.





Maler der Lüneburger Heide

(Teil I)

von *Walter Euhus*

Wer Hermann Löns mag und die Heide liebt, hat bestimmt auch Interesse an der Landschaftsmalerei der Lüneburger Heide. Gemeint sind nicht die meistens sentimental-kitschigen Heidebilder, wie man sie manchmal als Drucke oder Billigproduktionen auf Flohmärkten findet, sondern die Arbeiten von Malern, die sich durch Qualität und Können einen Ruf erworben haben und von Kollegen und dem sachverständigen Publikum als Landschafts- oder Tiermaler anerkannt sind. Ihre Heidebilder aus unterschiedlichen Zeiträumen zeigen nicht nur die blühende Heide, sie zeigen die Vielseitigkeit dieser wunderschönen Landschaften. Solche Bilder haben übrigens ganz wesentlich dazu beigetragen, das Interesse der Städter an der Heide zu wecken und sie ihnen näherzubringen.

Wer sich mit diesem Thema beschäftigt, kommt nicht an dem Standardwerk „Maler sehen die Lüneburger Heide“ von Dr. Klaus Homann vorbei, eine Veröffentlichung des Albert-König-Museums in Unterlüß. Der in Celle wohnende Homann ist der Leiter dieses Museums. In seinem Buch werden 25 Künstler vorgestellt und einige ihrer Werke gezeigt. Die folgenden, stark gekürzten Texte und eine Bildauswahl sind diesem Werk entnommen. Das Buch ist in der 2. Auflage erschienen.

Albert König, dem Namensgeber des Museums in Unterlüß, ist ein zweiter Beitrag gewidmet, ein weiterer dem Künstler Dr. Rolf Brunk, Hattersheim.

Eugen Bracht

* 3. Juni 1842 in Morges (CH), † 16. November 1921 in Darmstadt.

Besucht die Kunstschule in Karlsruhe, lebt danach in Düsseldorf. Hat große Erfolge mit Landschaften der Lüneburger Heide. Wird 1882 Professor für Landschaftsmalerei in Berlin, geht 1902 an die Dresdner Akademie. Erlebt insgesamt große öffentliche Anerkennung.

(Siehe Umschlag Bild 14, Sommertag in der Lüneburger Heide, 1876)

Ferdinand Brütt

* 13. Juli 1849 in Hamburg, † 6. November 1936 in Bergen. (Krs. Celle)

Besuch der Kunstschule Weimar, läßt sich in Düsseldorf nieder, gehört zu den angesehensten Künstlern der Düsseldorfer Schule, wird zum Professor ernannt, siedelt nach Kronberg im Taunus über, zieht später zu seiner Tochter nach Bergen.

(Siehe Umschlag Bild 12, Bahr'sche Heide bei Wardböhmen, 1923)

Gustav Koken

* 8. August 1850 in Hannover, † 6. Juli 1910 in Hannover

Erhält schon früh Unterricht von seinem Onkel Edmund Koken, studiert in Weimar, kehrt nach Hannover zurück, arbeitet erfolgreich als Porträtist und Landschaftsmaler, schlägt Professur in Königsberg aus, gründet Malschule in Hannover und engagiert sich dort gesellschaftlich.

(Siehe Umschlag Bild 1, Hof bei Lutterloh, 1900)

Carl Coven Schirm

* 24. November 1852 in Wiesbaden, † 3. April 1928 in Amelinghausen

Studiert zunächst Physik und Chemie, besucht die Karlsruher Akademie, Schwerpunkt Landschaftsmalerei, wird Meisterschüler von Gude, reist in den Orient, zieht nach Berlin, hat großen Erfolg mit Keramik- und Emaillearbeiten, malt später wieder und zieht 1918 nach mehrmaligen Heidebesuchen nach Amelinghausen.

(Siehe Umschlag Bild 5, Blühende Heidelandschaft, um 1925)

Friedrich Schwinge

* 30. März 1852 in Hamburg, † 20. Oktober 1913

Entschließt sich spät, Maler zu werden, besucht die Düsseldorfer Akademie, verläßt sie als Meisterschüler, kehrt nach Hamburg zurück, widmet sich der

Marine- und Landschaftsmalerei mit besonderer Vorliebe für die Lüneburger Heide, gilt bald als der Heidemaler.

(Siehe Umschlag Bild 6, Aus der Heide, 1909)

Paul Koken

* 2. Januar 1853 in Hannover, † 10. April 1910 in Hannover

Wird früh durch seinen Vater Edmund Koken gefördert. Darf schon als 17jähriger im Hannoverschen Kunstverein ausstellen, geht nach München, wechselt nach Weimar, läßt sich endgültig in Hannover nieder, geht gerne in Müden/Örtze auf die Jagd und entdeckt die Heide für seine Arbeiten.

(Siehe Umschlag Bild 7, Abendlandschaft, um 1889)

Hermann de Bruycker

(1858-1950) und seine Söhne Richard, Berthold, Bernhard und Allda-Eugen
Der Vater wächst als Sohn eines Malermeisters in Hamburg auf, geht nach der Lehre auf Wanderschaft, hält sich in Hannover, München und Berlin auf, widmet sich nach seiner Rückkehr nach Hamburg der Landschaftsmalerei, erwirbt einen Hof in Undeloh. Haus und Großteil der Werke werden in Bombennächten zerstört.

Richard (1885-1948), lehnt eine akademische Ausbildung ab. Konzentriert sich mit großem Erfolg auf die Darstellung der Lüneburger Heide, baut Haus in Hanstedt, siedelt nach dem II. Weltkrieg in die sowjetische Besatzungszone um und setzt 1948 seinem Leben ein Ende.

Berthold (1888-1971), hat wie seine Brüder großes Talent vom Vater geerbt. Zieht als Freiwilliger in den I. Weltkrieg, kehrt psychisch verletzt nach Hamburg zurück, braucht lange Zeit, um wieder malen zu können, zieht sich in die Lüneburger Heide zurück.

Bernhard (1891-1971), auch sein Talent ist groß. Seine Entwicklung wird durch den I. Weltkrieg unterbrochen, in den er als Freiwilliger zieht und den er körperlich und geistig unbeschadet übersteht. Arbeitet als Landschaftsmaler, baut ein Atelierhaus in Undeloh, wo er bis zu seinem Tode lebt.

Allda-Eugen (1901-1981), absolviert eine Ausbildung bei seinem Vater und eine Lithografenlehre. Studiert in der Landeskunstschule, entwickelt große Liebe zum Theater, baut in Schneverdingen ein Atelierhaus, malt zu Zeitthemen und Landschaftsbilder der Heide.

(Siehe Umschlag Bild 4, Allda-Eugen de Bruycker, Ziehende Wolken, um 1970)

Wilhelm Feldmann

* 1. Dezember 1859 in Lüneburg, † 10. Oktober 1932

Beginnt in München ein Studium, setzt es in Karlsruhe und Berlin fort, läßt sich dort nieder, zeigt seine Bilder von der märkischen Landschaft und der Heide auf großen Berliner Ausstellungen. Zieht später nach Mölln und Lübeck und arbeitet dort vorrangig an der Darstellung ostholsteinischer Landschaften.

(Siehe Umschlag Bild 11, Birkengruppe, um 1890)

Rudolf Hermanns

* 17. April 1860 in Celle, † 10. Juli 1935 in Hannover

Wird zunächst Schauspieler, wendet sich dann ganz der Malerei zu. Der Autodidakt siedelt nach München über, kehrt aber bald wieder nach Celle zurück. Wohnt anschließend in Hannover, wo er durch öffentliche Aufträge bekannt wird. Hermanns wird einmal ausdrücklich von Hermann Löns erwähnt und gelobt.

(Siehe Umschlag Bild 8, Wacholdergruppe, um 1910)

Ernst Müller-Scheeßel

* 24. April 1863 in Scheeßel, † 11. Dezember 1939

Beginnt eine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Hannover, die er in Berlin fortsetzt. Arbeitet zunächst als Glasmaler, geht nach Kanada, kehrt zurück, geht nach München, nach Worpswede und endgültig nach Bremen. 1934 wird er Professor an der „Nordischen Kunsthochschule“.

(Siehe Umschlag Bild 2, Heidelandschaft mit Birken, um 1930)

Hugo Friedrich Hartmann

* 26. Dezember 1870 in Rosenberg/Westpr., † 15. April 1960 in Bardowick
Studium an der Akademie in Dresden, Meisterschüler. Wird in Bardowick als Landschaftler und Tiermaler bekannt, arbeitet auch als Grafiker und Illustrator.

(Siehe Umschlag Bild 9, Heidedünen, um 1920)

Frido Witte

* 22. Februar 1881 in Schneverdingen, † 23. Mai 1965 in Soltau

Beginnt in München Architektur zu studieren. Wendet sich nach Abbruch



*Frido Witte
Heideweg mit Birken, um
1930*



*Georg Wolf
Heidschnucken,
um 1940*

des Studiums ganz der Malerei zu, geht zur Akademie und ist später als Grafiker tätig. Bekannt wird er durch seine vielen kolorierten Handzeichnungen.

Georg Wolf

* 15. März 1882 in Niederhausbergen, † 27. Dezember 1962 in Uelzen
Besucht die Straßburger Kunstgewerbeschule, studiert in der Düsseldorfer Akademie und läßt sich dort nieder. Seine qualitätvollen impressionistischen Tier- und Landschaftsgemälde machen ihn weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. Besucht seit den 1930er Jahren bevorzugt Bispingen und Umgebung, zieht 1944 nach Uelzen.



*Erwin Vollmer
Herbstlicher Birkenweg, um 1930*

Erwin Vollmer

* 19. Oktober 1884 in Berlin,
† 27. Juni 1973 in Rehlingen
Erhält schon als Schüler Unterricht als Landschaftsmaler, studiert an der Weimarer Kunstschule, läßt sich in Rehlingen bei Amelinghausen nieder, malt bevorzugt Heidelandschaften, tut sich aber auch mit plastischen Arbeiten hervor.

Walter Polzenhagen

* 3. Oktober 1900 in Berlin, † 15. März 1962 in Celle

Beginnt nach einer Retuscheurlehre als Autodidakt zu malen. Besucht in Berlin die Hochschule für Bildende Künste, verliert 1944 sein gesamtes Werk in einer der Bombennächte, siedelt nach Celle über, stellt dort erstmals 1947 aus.

(Siehe Umschlag Bild 13, Birken bei Oberohe/Birken im Sturm, 1945)

Georg Sluyterman von Langeweyde

* 13. April 1903 in Essen, † 5. Januar 1978 in Buchholz i.d. Nordheide

Studiert in Düsseldorf, wird Reklamezeichner und Dekorationsmaler, ist Stipendiat in der Malklasse von Junghans in Düsseldorf, reist 1934 in die Lüneburger Heide, zieht wenige Jahre danach nach Bendestorf, wird dort Ehrenbürger, erhält posthum Kulturpreis des Landkreises Harburg.

(Siehe Umschlag Bild 3, Bei Niederhaverbeck, 1965)

Günther Weißflog

* 13. Juni 1909 in Sebnitz/Sachsen, † 25. Juli 1987 in Bispingen

Studiert in Dresden Architektur, wechselt an die Kunstakademie, beendet sein Studium als Meisterschüler, läßt sich in Benninghöfen/Soltau nieder, findet Anerkennung mit seinen Landschafts- und Nutztviehbildern. Zieht, nach dem seine Kate abgebrannt ist, nach Bispingen.

(Siehe Umschlag Bild 10 In den Borsteler Bergen, um 1975)

Schlußbemerkung

Die Kurzbiographien sollen dazu anregen, sich mit der Landschaftsmalerei der Lüneburger Heide auseinander zu setzen. Vielleicht regen sie auch dazu an, sich die im Buch von Homann abgebildeten Originale anzuschauen im Bomann-Museum Celle, in der Hamburger Kunsthalle, bei der Südhessischen Gas und Wasser AG, Darmstadt, im Landgericht Lüneburg, der Alfred Toepfer Stiftung, dem Albert-König-Museum Unterlüß, dem Helms-Museum Harburg, der Naturschutzakademie Schneverdingen, dem Heimatverein „Niedersachsen“ in Scheeßel, im Museum Schloß Holdenstedt, im Museum für das Fürstentum Lüneburg oder beim Landkreis Celle. Es würde den Autor freuen, wenn das Interesse der Leser an der Landschaftsmalerei der Heide, an dem Homann-Buch und an dem Albert-König-Museum in Unterlüß geweckt worden ist.

Carl Huter und Hermann Löns

In dem umfangreichen Werk „Aus eigener Kraft. Von Pinsel und Palette zur Naturwissenschaft und Philosophie, Psycho-Physiognomik und Kalligraphie. Ein Lebensbild von Carl Huter.“ Herausgegeben von Freunden der Huterschen Wissenschaft (Arminius-Verlag Leipzig, 1911) findet man auch einen „Bericht von dem ersten Hannoverschen Reporter und skeptischen Kritiker, Herrn Hermann Löns in Hannover, über Carl Huter und seine eminente Begabung.“ Wer war Carl Huter (*1861 in Heinde bei Hildesheim, †1912 in Dresden)? Er ist der Begründer der „Naturell-Typen-Lehre“ einer Konstitutionstypologie, die ein psychisches Naturell, ein chemisches und ein physikalisches Naturell (Empfindungs-, Ernährungs- und Bewegungsnaturell) unterscheidet und von Huter zu einem System medizinischer und charakterologischer Diagnostik, die sich auf Körperbau, Kopfform und Gesichtsausdruck stützt ausgebaut wurde. – Aus den Charaktereigenschaften und den äußeren Einflüssen ergeben sich die Handlungen des Menschen. – Er hat auch das Empfindungsvermögen der Materie nachgewiesen und die Lebensstrahlkraft „Heliodia“ entdeckt und in seinen speziellen, wissenschaftlichen Werken beschrieben.

Carl Huter hatte sich ab April 1893 in Hannover niedergelassen und nach seiner Psycho-Physiognomik Unterrichtskurse gegeben, aber auch Vortragsabende mit Demonstration seiner Sicherheit in der Charakterdiagnose abgehalten, z.B. im Künstlerverein, Provinzialmuseum, Kaufmännischen Verein usw., was zu verschiedenen Zeitungsanzeigen und -berichten geführt hat. Auch „unter vier Augen“ konnte man sich über seine Geistes-Eigenschaften und Gesundheitsanlagen von ihm unterrichten lassen.

Hermann Löns wurde von Carl Huter als bekannter Schriftsteller, Journalist, Mediziner, Theaterkritiker und Vortragsrezensent erster hannoverscher Zeitungen bezeichnet und galt als sein Schüler.

Löns schreibt in seinem Bericht vom 20.08.1893 (siehe Faksimile): „Als ich von der praktischen Physiognomik des Herrn Porträtmalers Huter hörte, konnte ich leise Zweifel an der Richtigkeit seiner Theorie nicht unterdrücken. Eines Tages machte ich dem Herrn aber Visite und bat ihn, von meinem Gesicht auf mein Temperament, meinen Charakter und meinen körperlichen Zustand zu schließen. Wohlgermerkt: Herr Huter kannte mich kaum, konnte also herzlich wenig über mich wissen. Ich war aber sehr überrascht, als die

Untersuchung zu Ende war und Herr Huter mir das Resultat derselben vorlas. Stimmte alles genau: mein Gesicht allein genügte dem Menschenkenner, mir tief in die Seele zu sehen und meine Charaktereigenschaften bis ins Feinste zu zergliedern. Auch die Verhaltensmaßregeln, die mir Herr Huter angab, um meine Gesundheit zu erhalten, muss ich als durchaus vernünftig und genau meiner Natur und individuellen Anlagen entsprechend erklären. Ich glaube,

Gammeter, 20. August 1913.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.

dass Herr Huter auf dem Gebiete der naturgemäßen Heilmethode einen festen Punkt gebaut hat, von dem aus weiter gearbeitet werden kann".

Dieter Triebwasser

Ich glaube, das Herr
 Huter die Natur der
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.
 Ich bin die geschickte Pflegerin
 geworden der Herrn Huter'schen
 methodischen Methode, welche
 mich gelehrt hat, meine
 Natur zu verstehen und die
 Natur der Natur zu verstehen.

Noch einmal: Hermann Löns – was bleibt?

Persönliche Bemerkungen zum Aufsatz „95. Todestag von Hermann Löns – was bleibt?“, veröffentlicht in Heft 3/2009 der Herman-Löns-Blätter.

Ich habe diesen Beitrag aufmerksam mehrmals gelesen. Und ich nehme auch an, unter den Lesern der „Löns-Blätter“ wird es darüber Diskussionen gegeben haben.

In den vielen Jahrzehnten nach dem Tode von Löns hat es immer wieder Bewertungen seiner Person und seines Werkes gegeben. So soll es auch sein, denn wird über einen Autor nicht mehr gesprochen, ist er von der Nachwelt meist vergessen. Ich stimme nicht mit der Meinung des Verfassers überein, dass vom Werke des Hermann Löns nur eine „Vielzahl hervorragender Kurzgeschichten und vor allen Naturbeschreibungen...“ übrig bleiben wird und seiner Lyrik in der heutigen Zeit nur wenig Bedeutung zukomme. Auch die Romane seien aus heutiger Sicht eher trivial.

Nun – es gibt auch andere Beurteilungen. Deshalb habe ich den Schriftleiter der „Löns-Blätter“ gebeten, den Essay „Hermann Löns“ unseres langjährigen österreichischen Lönsfreundes Prof. Dr. K. J. Trauner ebenfalls zu veröffentlichen. Sie finden den Text, leicht gekürzt, im Folgenden. Er stammt aus dem Jahre 1986.

Richtig ist aber wohl die Feststellung, dass besonders junge Leute den Namen Löns kaum kennen, Sie hören ihn ja auch nicht in der Schule. Es ist aber zu bedenken, dass wohl so Mancher von uns auch erst in den „reiferen“ Jahren Löns kennen lernte. Ebenso richtig ist, dass Löns heute in den deutschsprachigen Ländern nicht mehr so bekannt ist wie früher. Aber immerhin – es gibt Neuauflagen seiner Bücher, was doch wieder zeigt, dass unser Dichter noch immer gelesen wird. Und es gibt für uns ein einfaches Rezept: sagen wir doch (besonders der Jugend) bei jeder sich passenden Gelegenheit, wer dieser Hermann Löns war, geben wir ihnen Löns-Bücher zum Lesen Sie sollen sich ein Urteil bilden und werden dann eher verstehen, warum dieser Dichter noch heute, fast 100 Jahre nach seinem Tode nicht vergessen ist und warum wir ihn lieben und schätzen.

Harald Cajka

Prof. Dr. K. J. Trauner: „Hermann Löns“:

Die gesamte Geistesgeschichte läuft in einer Sinuskurve ab. Was heute hochgelobt wird, ist morgen verpönt, was heute so nebenbei abgetan wird, ist morgen der Gipfel schlechthin. Es dauert Jahrhunderte, bis Klärung eintritt, die Spreu vom Weizen gesondert ist. Was bleibt, das überdauert alle Zeiten.

Zu seinen Lebzeiten war Hermann Löns einer von vielen. Erst die Nachwelt flocht ihm Kränze, die Nachwelt, die seiner Generation folgte. Die nächste Generation sollte dann die harten Urteile über unseren Dichter fällen – aber er war nicht der einzige, dem dies widerfuhr. Das ist der Lauf der Welt – andere Dichter finden Gehör und sind in aller Munde.

Seit nahezu zwanzig Jahren bahnt sich eine Löns-Renaissance an. Aber der so Wiedererstandenen kann nicht der Verehrte der Zwanzigerjahre sein, denn im Laufe der geistesgeschichtlichen Entwicklung verschieben sich die Akzente genau so wie dann daraus folgenden Urteile.

Die Löns-Renaissance gilt vornehmlich dem Umweltschützer Hermann Löns, was wohl keiner näheren Erklärung bedarf. Das Journalistische und Nationalistische ist davon – mit Recht – nicht betroffen. Ob es aber wirklich einfach in den Papierkorb der Geschichte gehört, wie Joseph Berghall¹ meint, bleibe dahingestellt.

Versucht man eine Einordnung in die Literaturgeschichte, muß man Hermann Löns zu den Vertretern der Heimatkunst zählen, wie sie parallel und im Anschluß an den Naturalismus entstanden ist. Die Abwertung, die diese Art unseres Schrifttums erfahren hat, trifft nicht für alle Vertreter zu, denn die Heimatkunst kennt überzeitliche Aspekte, wie Albert Schmidt² sagt. Schenken wir uns all die positiven und negativen literarischen Urteile, die seit Jahrzehnten geprägt wurden und werden. Sie gehen ja in die Hunderte. Nicht alle davon sind kritisch, manche lobhudeln, manche verdammen in Grund und Boden.

Wenden wir uns der Tatsache zu, daß seit Beendigung des Urheberrechts im Jahre 1964 Dutzende der Bücher von Hermann Löns neu aufgelegt wurden, als Beweis dafür, daß Hermann Löns nicht nur nicht tot ist, sondern daß er bekannt und gelesen wird wie fast wie vor einem halben Jahrhundert.

Seit seinem Tode im Jahre 1914 sind etwa acht Millionen Bücher in die Welt hinausgegangen, sogar in der DDR wird er gedruckt, obwohl der „Wehrwolf“ seit 1946 auf der Liste der auszusondernden Werke steht³. Die Übersetzun-

¹ Anmerkungen am Schluss des Textes

gen in fremde Sprachen, darunter in Finnisch, Tschechisch und Polnisch, seien nur am Rande erwähnt. Auch die Wissenschaft hat sich seit den beginnenden Zwanzigerjahren mit unserem Dichter beschäftigt: mehr als ein Dutzend Dissertationen liegen vor, darunter von Franzosen, Briten und Niederländern. Es ist aber auch interessant zu melden, daß nur eine Doktorarbeit in der nationalsozialistischen Zeit verfaßt wurde. Der Vollständigkeit halber aber müssen noch der Biograph Wilhelm Deimann und der Marburger Ordinarius Johannes Klein genannt werden und Friedrich Castelle, der die Gesamtausgabe besorgte⁴.

Wilhelm Damwerth⁵ geht in seinem Aufsatz „Die drei Heimaten von Hermann Löns“ auf jene drei Landschaften ein, die Hermann Löns als Dichter und Naturwissenschaftler prägten.

Die Eltern des Dichters kamen 1865 aus Westfalen nach Kulm in Westpreußen, wo ihnen ein Jahr später der Sohn Hermann geboren wurde. Bald darauf wurde der Vater Fritz Löns an das Gymnasium in Deutsch-Krone versetzt, wo die Familie Löns siebzehn Jahre blieb. Hier, in Deutsch-Krone erwuchs Hermann Löns das Interesse für die Natur; seine Elebnisse fanden in vielen Skizzen ihren Niederschlag...

...Wiederum wandte er sich der Natur zu – mehr noch als in Westpreußen; systematische Forschungen betrieb er, was ihn, obwohl kein ausgebildeter Zoologe als Wissenschaftler ausweist; besonders die Schnecken hatten es ihm angetan.

Wegen seines abgebrochenen Studiums mit dem Vater überworfen, verließ Hermann Löns 1891 das Elternhaus und wurde Journalist. Nach Tätigkeiten bei Zeitungen in Kaiserslautern und Gera wurde er 1892 Redakteur in Hannover, wo er fünfzehn Jahre blieb und arbeitete. Jetzt entdeckte er auch seine große Liebe, die Lüneburger Heide, deren ureigenster Dichter er wurde, zu der ihn stets der „Heidhunger“ trieb...

...Seit 1909 arbeitete Hermann Löns als freier Schriftsteller. Nervlich überreizt, sensibilisiert und wohl auch frustriert überwarf er sich mit vielen Freunden, scheiterte in zwei Ehen, erfaßte ihn die Liebe zu Hanne Fueß, die er als Swaantje in seinen Dichtungen verewigte.

Und Hermann Löns begann zu reisen, viel zu reisen; 1911 und 1912 war er in Österreich, womit sich Karl Cajka⁹ und Hermann Klein¹⁰ eingehend befassen. In Wien besuchte Hermann Löns den völkischen Schriftsteller Ottokar Chalupka, der sich des Pseudonyms Stauf von der March bediente (1868–

1941), und trug sich sogar mit dem Gedanken, sich in Wien niederzulassen. Doch nun zum Journalisten Hermann Löns!

Unter dem Schriftstellernamen Fritz von der Leine (Fluß durch Hannover) schrieb Hermann Löns jahrelang Wochenplaudereien für den Hannoverschen Anzeiger, nachdem er vorher über Streiks, Unruhen und Eisenbahnunglücke, Fürstentreffen und Großfeuer berichtet hatte, wie es ihm eben der journalistische Alltag zutrug. Die Berichte und Feuilletons kamen gut an, sodaß Hermann Löns bald zum Leiter der Lokalredaktion aufstieg.

1902 war Hermann Löns Mitbegründer und Lokalredakteur des Hannoverschen Allgemeinen Anzeigers und wechselte nach dessen Eingehen zum Hannoverschen Tageblatt über, wo er seine Skizzen mit Ulenspiegel unterzeichnete.

Diese Skizzen und Glossen haben kaum dichterischen Wert, wurden aber – wie gesagt – mit Begeisterung aufgenommen. Die öffentliche Meinung wurde damit sicherlich weitgehend beeinflußt. Hermann Löns deckte einen Justizskandal auf¹¹ und machte sich die Sache des kleinen Mannes zu eigen. Die soziale Einstellung steckte ihm einfach im Blut: Er wandte sich gegen die Besteuerung des Fahrrades, er trat gegen die Erhöhung der Hundesteuer auf und setzte sich für die Arbeitslosen und für Hinterbliebene ein, um nur einige Beispiele zu nennen¹².

Schon frühzeitig trat Löns mit Landschaftsskizzen und Zierschilderungen hervor. In der kleinen Form war der Journalist mehr zu Hause als im Roman, hier hat er mehr geleistet und war eigenständiger¹³. Für ihn war das Geschehen in der Natur nur der Spiegel menschlichen Seins, womit er die moderne Verhaltensforschung vorwegnahm¹⁴. Seine Geschichten sind in den bekannten Farbbüchern gesammelt, wo sie uns oft, sehr oft als dichterische Prosa entgegentreten.

Als Romanschriftsteller ist Löns recht unterschiedlich zu beurteilen: es gibt recht platte Stellen darinnen, künstlerische Einheit findet man nicht immer. „Löns zeichnet das Leben nach, führt aber ... nicht darüber hinaus“¹⁵. Das bedeutendste seiner Bücher sind wohl *Die Häuser von Ohlenhof* (1912), wo er so trefflich schildert und erzählt wie in seinen Geschichten und Erzählungen. Der *Wehrwolf* (1910), eine Art Kollektivroman wie die Häuser von Ohlenhof, erzählt vom Widerstand und Verfall. Es war wohl die Ansicht, der Wehrwolf sei militaristisch, die dazu führte, daß man den Roman in der DDR auf die Schwarze Liste setzte. In Wirklichkeit ist es aber ein Roman der Notwehr, des

Auflehrens gegen die Soldateska. Militaristen sind die Bauern bei Hermann Löns nicht, ganz im Gegenteil¹⁶. Man vergleiche dazu den Titel, die Schreibung des Titels!

Die Heide als landschaftlicher Hintergrund steht auch im *Letzten Hansbur* (1911) und *Dahinten in der Heide* (1910), wo Menschenschicksale der Heidjer gezeichnet werden. Löns schenkte uns auch etliche Verbücher, wieder in „Farben“: Die Balladen im *Blauen Buch* (1909) die Liebesgeschichte des *Goldenen Buches* (1910) und – wohl am bekanntesten – *Der Kleine Rosengarten* (1911), wovon viele Gedichte oft vertont wurden; die Kompositionen Fritz Jödes sind wohl am verbreitetsten. Die Lieder aus dem Kleinen Rosengarten sind wahre Volkslieder geworden.

Die Lyrik Löns läßt Vorbilder erkennen: Lenau, die Droste, Liliencron. Ich vermag mich dem Urteil Johannes Kleins, daß Hermann Löns keinen eigenen schöpferischen Ton fand, nicht anzuschließen¹⁷. Schon allein die melodisch-rhythmische Gestaltung der oft zugegebenermaßen konventionellen Bilder weist mich zu anderer Beurteilung. Wo könnte volkstümliche Lyrik auf „konventionelle Bilder“ verzichten? Löns ist der Letzte, der volksliedhaft geschrieben hat und der Erfolg spricht für ihn, weit über die Wandervogelzeit hinaus. Packen wir nun den Stier bei den Hörnern: Ein Argument gegen unseren Dichter ist das, er sei ein – wie Klein sagt¹⁸ – präexistenter Nationalsozialist gewesen. Das beweise sein Matrosenlied, das so strpazierte Englandlied des Zweiten Weltkrieges, aus dem Jahre 1910. Die Antwort ist leicht gegeben: Wer sich nur ein bißchen in der deutschen Geschichte auskennt, weiß um die Flottenpolitik des Wilhelminischen Deutschland, die Löns unterstützte – wie viele andere auch. Übrigens sei in Paranthese vermerkt: auch bis fast in unsere Tage gab es den Matrosenanzug, er geht auf jene Zeit zurück. Und auch die Adriaausstellung in Wien im Jahre 1913 stteth damit im Zusammenhang. Das „Flottenfieber“ erfaßte Deutschland und Österreich.

Es soll auch nicht Löns Vorliebe für alles Germanische bestritten werden, was aber nichts Neues ist, denkt man an die Romantiker. Nietzsches Kulturanschauung wendet Löns auf die Germanen an und übertreibt dabei ohne Zweifel. Einen Antisemitismus aber vertritt Löns nicht, im Gegenteil, er läßt seinen Hagenrieder aus dem *Zweiten Gesicht* sagen, er hätte die Sinnlosigkeit des Antisemitismus erkannt; und Löns befand sich dabei mit Bismarck in bester Gesellschaft.

Eine weitere Vorliebe hatte Löns für die niedersächsischen Bauern, die er

deswegen in den Vordergrund rückte, weil in seiner Zeit der Bürger immer noch den Ton angab und die Stellung der Arbeiter sich abzuzeichnen begann. Ein Essay über Löns würde – besonders in unserer heutigen Zeit – unvollständig sein, berücksichtigte es nicht den Jäger und Naturschützer...

Als Jäger verstand sich Löns erst in zweiter Linie; er verstand sich als Heger... Zahlreiche Mahnrufe für den Naturschutz, ob es um die Erhaltung der Landschaft oder um die von Tierarten ging, stammten aus seiner Feder: *Mehr Schutz dem Brocken, Der Harzer Heimatpark, Heidzauber*, in Erzählungen sucht er Verständnis für bedrohte Tierarten zu erwecken, etwa in den *Drei Recken der Vorzeit* für Bär, Luchs und Wolf; im *Mümmelmann* setzt er sich für die Wildkatze und den Auerhahn ein.

Auch etliche Balladen lassen den Umweltschützer Löns erkennen: *Der Bohrturm, Der Letzte*. Es sind die ersten Landschaftsschutzballaden, sagt Detlev Müller-Unsing¹⁹.

Als Löns 1914 freiwillig in den Krieg ging, meinte er, der Wehrwolf, das Hohelied der Heidebauern, sei ein Kriegsbuch. Klein²⁰ vertritt die Meinung, diese Äußerung des Dichters sei unklar. Ich meine, sie psychologisch erklären zu müssen. Löns lehnte sich gegen die Unbill seines verpfuschten Privatlebens auf, indem er in den Krieg sozusagen flüchtete. Er wehrte sich gegen sich selbst; so wie sich die Heidebauern gegen den äußeren Feind wehren, wehrt er sich gegen sich selbst – und beide tun es wie reißende Wölfe.

Im September 1914 fällt Hermann Löns achtundvierzigjährig vor Reims an der Westfront. Über seine Bestattung im Felde und über die Beisetzung im Tietlinger Wacholderhain ist viel geschrieben und diskutiert worden.

Was Soll's!

Schließen wir – was können wir Besseres tun – mit einem Vers unseres Dichters:

*Laß deine Augen offen sein
Geschlossen deinen Mund
Und wandle still, so werden dir
Geheime Dinge kund.*

Der Essay ist leicht gekürzt in der Originalschreibweise des Jahres 1986 wiedergegeben.

¹ J. Bergenthal, Zwischen den Generationen, Löns Bl. 68/1

² Schmidt, Literaturgeschichte 88

³ Fritz Klein, Hermann Löns in unserer Zeit, in Hermann Löns, Stadtbibl., 5

- ⁴ Vergl. dazu J. Bergenthal; Um den rechten Platz für Hermann Löns, in: Kleines Löns-Buch, 10 f
- ⁵ In: a.a.O., 13 ff
- ⁷ Selbstbiogr. 38
- ⁹ K. Cajka, Löns Bl. 79/3
- ¹⁰ H. Klein Löns Bl. 79/3
- ¹¹ F. Klein, Der Hermann Löns-Kreis
- ¹² Löns und die Lüneburger, gezeichnet mit „D“, Löns Bl. 1/67
- ¹³ J. Klein, Hermann Löns – heute und einst, Hameln-Hannover 1966, 25
- ¹⁴ a.a.O. 26
- ¹⁵ a.a.O. 22
- ¹⁶ Deimann, Der andere Löns, Münster 1965
- ¹⁷ a.a.O. 17
- ¹⁸ a.a.O. 8
- ¹⁹ Hermann Löns. Sein Wirken für Jagd und Naturschutz, Der Herman Löns-Kreis 2/81, 8
- ²⁰ a.a.O. 13

In eigener Sache

Liebe Löns-Freunde, täglich erleben wir den Anstieg unser Lebenshaltungskosten, alles wird teurer, die Preise steigen. Eine Entwicklung, die auch vor den Löns-Blättern nicht haltmacht.

Es ist ohne Erhöhung der Mitgliedsbeiträge leider nicht mehr möglich, jährlich vier Ausgaben der Löns-Blätter herauszugeben. Die Löns-Blätter erscheinen deshalb ab sofort nur noch dreimal im Jahr. Es ist aber gelungen, eine Erhöhung des Umfanges um acht Seiten pro Heft ohne wesentliche Steigerung der Druckkosten zu erreichen. Sie erhalten also die gleiche Seitenanzahl pro Jahr, ein Informationsverlust tritt nicht ein.

Die Hefte erscheinen ca. Ende April Heft 1, Ende August Heft 2, Ende Dezember Heft 3. Redaktionsschluss ist jeweils der 10. des Erscheinungsmonats. Bitte beachten Sie die veränderte Erscheinungsweise bei der Meldung von Veranstaltungsterminen.

Ausserdem wird der Inhalt in einer etwas moderneren Schrift, die bei gleicher Schriftgröße optisch größer erscheint und trotzdem mehr Zeichen pro Zeile zulässt, gedruckt.

Präsidium und Schriftleitung

Abschlussbericht zur JHV am 29. August 2009

1999 habe ich das Amt der 1. Vorsitzenden von Dr. Bussmann übernommen. In dieser Zeit ist wirklich viel passiert.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten – wie Kloß im Hals, Unsicherheit, nicht genug zu wissen und vor allem, die Erwartungen der Mitglieder nicht erfüllen zu können, ging es im Laufe der letzten Jahre immer besser. Dabei hatte ich viel Hilfe, für die ich mich nochmals bedanken möchte.

In meiner Amtszeit als 1. Vorsitzende habe ich die für mich wichtigsten Dinge vorangetrieben:

- Die Beibehaltung des Namens „Hermann-Löns-Stadt Walsrode“
- Die Aufstellung eines Löns-Denkmal, damit das endlich sichtbar wird, dafür danke ich nochmals Frau Leonardy-Rex, ohne deren Verzicht auf den größten Teil ihrer Gage das nicht möglich gewesen wäre, denn allein bekommt man eine so große Summe, die dazu gebraucht wurde, nicht zusammen.
- Dazu kam dann im letzten Jahr noch eine Bank und ein Papierkorb, so dass in unmittelbarer Nähe zur lärmenden Innenstadt (keine 100 Meter von der wohl befahrensten und lautesten Ampelkreuzung in Walsrode) eine kleine ruhige Oase „Löns“ entstanden ist, die von vielen Besuchern und Einheimischen gut angenommen und genutzt wird.
 - Die Belebung des Heidemuseums mit Führungen durch das Löns-Zimmer
 - EXPO 2000 mit Uraufführung eines Löns-Theaterstückes und der Löns-Kantate mit den bekannten Nordheide-Chören und „meinem“ Akkordeon-Orchester
- In meiner Amtszeit wurde eine Löns-Briefmarke herausgegeben.

An dieser Stelle nochmals vielen Dank an Prof. Dr. Fricke, ohne dessen Mithilfe das nicht zustande gekommen wäre, und ebenso danke ich ihm für seine Sisyphus-Arbeit mit dem Einrichten der Technik und der Homepage. Einen Festredner habe ich für jedes Jahr gesucht und gefunden: Erharf Brütt,

Landjägermeister der Landeshauptstadt Hannover, vorgetragen von Olivier Theobald, Landrat Söder, MdB Grosse-Brömer, MdB Fischer, MdEP Ewa Klamt, Prinz Heinrich von Hannover, Prof. Dr. Küster, Präsident Dr. Röhrbein, die spätere und heutige Bürgermeisterin Silke Lorenz, den heutigen 2. Vorsitzenden des Löns-Verbandes Heinz-Siegfried Strelow. Ich habe in dieser Zeit viele Leute kennen gelernt. Viele Bürgermeister, hochstehende Persönlichkeiten aus Kirche und Politik: einen Welfenprinzen – S:K:H. Heinrich Prinz von Hannover, den Kaisergroßneffen – S.K.H. Dr. Asfa -Wossen Asserate Prinz von Äthiopien, viele Künstler beim Kairos-Preis, Shakespeare-Preis, Goethe-Preis, z.B. den Ghandi-Regisseur Sir Richard Attenborough, die berühmten Dirigenten Sir Simon Rattle und Nikolaus Hanoncourt und den Schriftsteller Siegfried Lenz, und bei der Verleihung der Hermann-Löns-Jagdmedaille in Gold Max Schmeling und Walter Scheel.

Seit drei Jahren arbeite ich mit an der Herausgabe der Löns-Blätter – auch eine ganz neue Erfahrung, sammle Beiträge und lese Korrektur. Manchmal feilschen Herr Mende und ich minutenlang über ein Komma oder doch lieber ein Semikolon? Mit ihm haben wir ein neues Outfit der Löns-Blätter bekommen, und die Kritik ist durchweg positiv.

Viele Vorträge habe ich gehalten, allein in unserer Partnerstadt Gernrode seit der Wiedervereinigung sechzehn. – An dieser Stelle vielen Dank an Klaus Engling, der mir oft dabei geholfen hat.

Bei der Westpreußischen Landsmannschaft war ich, ebenso in der Heimat von Wilhelm Busch, den Löns sehr verehrt hat und zu dessen Tod er die Laudatio geschrieben hat.

An meine erste Rede im Stadeum in Stade kann ich mich noch gut erinnern: Es war in diesem Jahr, als zum ersten Mal die fünf neuen Bundesländer zur Jagdvereinigung dazu gekommen waren und ich gerade meinen Jägerschein gemacht hatte, weil ich Löns nicht verstand: Eine Kette Rebhühner, ein Schoof Gänse, eine Rotte Wildsauen – wie viele sind das? Aber ich wollte Löns ganz einfach ein wenig näher sein, wenn ich schon seinen Namen vertreten durfte – und da lag es nahe, wenigstens den Jägerschein zu machen. Ich fühlte mich hinterher in der Tat ihm mehr verbunden, und das machte mich auch sicherer.

Heute kann ich vor Dutzenden von Leuten eine Rede halten und auch musikalisch eine größere Gruppe mit Löns-Liedern erfreuen und zum Mitsingen auffordern.

Ein wenig Angst habe ich immer noch vor den vielen Fragen, den die Leute meinen, dass man in der Position des Löns-Vertreters alles weiß oder alles zu wissen hat.

Es ist zwar noch viel Arbeit liegen geblieben, denn das Archiv ist immer noch nicht endgültig aufgeräumt – es kommen ja auch laufend geerbte Bücher dazu.

Alles in allem hat mir meine Arbeit trotz vieler Angriffe und Kritiken Spaß gemacht, und ich hoffe, dass Sie mit meinem Nachfolger zufriedener sind.

Und zum Schluss will ich mich bei meinem Mann bedanken. Er hat mich die vielen Tausende Kilometer gefahren, die ich zurücklegen musste, um an den unzähligen Sitzungen teilnehmen zu können. Ohne ihn wäre das nicht möglich gewesen. Ich habe auf diese Art meine Heimat ein Stück weit kennen gelernt und war in Dörfern und Gemeinden, auch in vielen schönen Häusern, Schlössern und Museen, von deren Existenz ich vorher nichts wusste.

Einen Ausblick in die Zukunft will ich noch geben:

Für den Herbst d.J. habe ich noch einen Lesewettbewerb von drei Schulen, die den Namen Löns tragen im Heidemuseum vorgesehen.

Mit der Freudenthalgesellschaft ist für Oktober 2010 eine weitere gemeinschaftstagung vorgesehen: Hermann Löns und Arno Schmidt – Antipoden der Heide-Literatur?

Und mit der Ludwig-Ganghofer-Gesellschaft soll in der nächsten Zeit eine kooperative Verbindung geknüpft werden. Die Vorgespräche sind schon gelaufen.

Für das Heidemuseum habe ich in Verbindung mit Hermann Löns einen Tag Autorenlesung geplant und auch Hilfe bekommen und für feste Einrichtungen wie Mittelaltermarkt, Weihnachtsmarkt mit Weihnachtsmärchenlesungen, u.v.m. Ich will mich in Verbindung mit Löns mehr um das Museum kümmern, denn wenn es geschlossen wird, verlieren wir unsere Geschäftsstelle.

Meinem Nachfolger bzw. meiner Nachfolgerin wünsche ich alles Gute und mindestens so viel Freude an der Arbeit.

Ich bin bereit, zu helfen, wenn das gewünscht wird.

Monika Seidel

Anmerkung der Schriftleitung: Frau Seidel trat nach diesem Bericht vom Amt der 1. Vorsitzenden zurück. Sie wurde im Verlauf der JHV zur Präsidentin gewählt.

Bücher/CDs



Sind wirklich schon alle Sichtweisen auf Hermann Löns abgehandelt und beschrieben?

Offensichtlich nicht, wie ein Anfang des Jahres erschienenenes Buch zeigt:

„Hermann Löns - Mit dem Fahrrad in die Haide“. Der Autor, unser Verbandsmitglied Walter Euhus aus Langenhagen, beschreibt die Löns'schen „Rädlichkeiten“ aus Sicht eines Fahrradexperten. Euhus besitzt eine umfangreiche historische Fahrrad-sammlung, ist Gründungsvorsitzender des 500-Mitglieder-Vereins „Historische Fahrräder e.V.“ und Vorsitzender des örtlichen Radsportclubs.

Hermann Löns war als Redakteur in Hannover in der Zeit tätig, als die Menschen erstmals mit dem Fahrrad mobil wurden, zunächst die Oberschicht und Intelligenz, später der Bürger und danach die arbeitende Bevölkerung. Löns war selber Radfahrer, nicht nur einer der frühen, sondern auch ein begeisterter und leidenschaftlicher Bicyclist. So schrieb er am 8. März 1897 an seinen Freund Apffelstaedt: „...Hör mal! Du solltest auch radfahren. Man wird wieder jugenhaft lustig, bengelhaft, das ewige Denken, Schreiben, Dichten ist ja ganz unnatürlich. Wenn ich eben kann, schleppe ich meine Maschine hinab, fahre erst eine Stunde mit meiner Frau u. dann auf eigene Faust, 50, 60, 70 Kilometer u. singe dabei, daß die Haide wackelt ... und die Landschaft an einem nur so vorbeiflizt. Wirkliche Befriedigung gewährt eben doch nur körperliche Bewegung...“

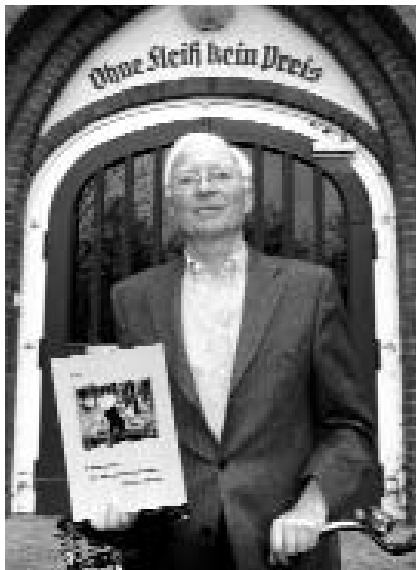
Löns war auch begeisterter Freund des Radsports. Er rief ein radsportliches Großereignis ins Leben, den „Großen Preis von Hannover“, 1897. Er berichtete auch über den XI. Bundestag des „Deutschen Radfahrer-Bundes“, 1894. Und er schrieb gekonnt von Steherrennen („Zck Zck tuff tuff“) und von ganz

abenteuerlichen Rennbahnereignissen („Das gestrige Match“ oder „Moderne Gladiatoren – Ein Stimmungsbild vom gestrigen Rennen“). Löns berichtet auch über Sachverhalte, die wir uns heute nicht mehr vorstellen können: „Von Damen und Radfahrern“, „Die Radfahrerschule Bella Vista“, „Das Pferd und das Rad“, „Was aus dem Rade wurde“.

Außer den – zum Teil noch nicht veröffentlichten Löns-Texten – wird ausführlich eingegangen auf alles, was zum frühen Fahrradumfeld gehörte, auf Fahrradausflüge, Fahrrad und Tier, Fahrräder in „Fritz von der Leine“, den satirischen Wochenendplaudereien, die Löns unter diesem Pseudonym als Redakteur des „Hannoverschen Anzeigers“ schrieb, Firmenschriften, das Fahrrad im Krieg usw., alles im Zusammenhang mit Hermann Löns stehend. Heute in Vergessenheit geratene Sachverhalte werden vom Autor ausführlich erklärt.

150 Seiten Kurzweil. Ergänzt wird der Textteil mit über 50 Abbildungen. Im Anhang: Löns-Lebenslauf, auf den Spuren von Löns, Verzeichnis besuchter Orte, 30 Fotos aus dem Löns'schen Leben, von Löns-Erinnerungsstücken und -stätten.

Dr. Helmut Prilop, Hannover



Direktbestellung
„Hermann Löns - Mit dem Fahrrad in
die Haide“

(Digitaldruck)

ISBN: 978-3-9807011-5-0

kartonierte 150 S.,

85 Abb. - 21 x 15 cm

Preis: 9,90 Euro + Versandkosten.

bei: Walter Euhus, Deisterweg 15 B,

30851 Langenhagen,

Tel. 0511/ 73 14 74

E-Mail: w.euhus@t-online.de

*Autor Euhus präsentiert sein Buch
vor der Hermann-Löns-Schule
in Langenhagen*

Bücher/CDs



Vom Kampf der Rivalen

Erleben und Erinnern: Jäger von heute erzählen
*Herausgegeben von Forum Lebendige Jagdkultur e.V.,
 Bearbeitet von Erich Hobusch, Verlag CW Nordwest
 Media, ISBN 978-3-937431-62-8, gebunden,
 24,80 Euro*

Die 2. Anthologie des Forums Lebendige Jagdkultur e.V. ist kultureller Ausdruck der im weitesten Sinne künstlerisch tätigen Mitglieder des Vereins. Sie spiegelt ihre emotionale und geistige Grundtendenz in jagdthematischen Motiven.



Seeben Arjes

Pukverdampf im Garten Eden

Momente, Gedanken, Emotionen
*Verlag Neumann-Neudamm 208 S., 87 farbige Abb.
 ISBN : 978-3-7888-1272-0, gebunden, 29,95 Euro*
 Seeben Arjes ist Forstmann Jäger, Schweißhundführer, Schriftsteller und Naturfotograf. Er handhabt Feder und Kamera gleichermaßen meisterlich. Seine stimmungsvollen Fotos zeigen dem Leser die Schönheit der Natur, des vergänglichen Augenblicks und dass sich auch der Jäger immer noch in einem Rest des Garten Edens bewegt.



Hermann Löns

Die schönsten Jagderzählungen

*Franckh-Kosmos Verlags GmbH,
 ISBN: 978-3-440-11106-2, gebunden, 19,95 Euro*
 Kein anderer hat die Anmut der Natur und die Freuden des Jägerseins so bildhaft, einfühlsam und ergreifend beschrieben wie Hermann Löns. Bis heute hat er nichts von seiner Ausdruckskraft eingebüßt.
 Ein wunderschönes Geschenk für alle Naturliebhaber

Aus der Mitgliedschaft

Hermann-Löns-Woche 2010 Mo., 30.08. bis Sa., 04.09.

Mi., 01.09. Fahrt in die blühende Heide
 Sa., 04.09. 11.00 Uhr JHV Heidemuseum mit Bücherbörse
 16.00 Uhr Feierstunde am Löns-Grab

Die diesjährige Hermann-Löns-Woche wird für die auswärtigen Teilnehmer auf einen Tag beschränkt. Gründe sind die Überschneidungen mit dem Kreis-Schützenfest und der Proklamation der Heideköniginnen. Außerdem sollen die Kosten beschränkt werden.



Die Löns-Arbeitsgruppe Bockelskamp hat im Spätherbst 2009 einen Arbeitseinsatz am Löns-Stein abgehalten und unter anderem auch eine Neupflanzung mit Heide vorgenommen. Eine Woche später wurden die Pflanzen schon wieder entwendet

und mussten durch neue ersetzt werden. Alles unter dem Motto: „Für Löns geben wir nicht auf“. Dies wurde auch deutlich an der Intensität der anschließend gesungenen Löns-Lieder. Getreu dem Spruch „Lass Deine Augen offen sein....“ erwischen wir die Pflanzendiebe vielleicht.



Bewohner des Multiple-Sklerose-Heims der Stiftung Linerhaus in Altenelle/Celle, die mit dem Heilpädagogen und Motopäden der Einrichtung, Klaus Engling, über vier Monate das Thema „Hermann Löns in Celle“ bearbeitet haben.

Nachruf

Am 20. Januar 2010 verstarb unser langjähriges Mitglied

Erna Remmert

im Alter von fast 104 Jahren. Sie fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Walsrode. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen.

Seit der Gründung des Hermann-Löns-Kreises als Untergruppe der Lönsfreunde Deutschlands im hiesigen Raum im Februar 1967 war Erna Mitglied. Sie gehörte zu den Ersten, die ihren Antrag auf Mitgliedschaft abgaben. Diese Ortsgruppe wollte auch in der Lüneburger Heide das Andenken an den Dichter Löns hochhalten, seine Werke lesen und darüber sprechen.

In den vielen vergangenen Jahren war Erna immer präsent, bis das hohe Alter es leider nicht mehr zuließ.

Wir trauern um eine engagierte, aufrichtige Lönsfreundin und werden ihr Andenken in Ehren halten.

*Hermann-Löns-Kreis Lüneburger Heide
Heide und Wolfgang Doose*

Jetzt schon vormerken!

Jahreshauptversammlung 4. Sept. 2010

11.00 Uhr Heidemuseum

16.00 Uhr Feierstunde am Löns-Grab, anschließend gemütliches Kaffeetrinken (Abendbrot) im Café „Sanssouci“ in Tietlingen mit „Einlagen“.

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

Am Donnerstag, dem 17. Juni 2010 ist wieder ein Löns-Vortrag vorgesehen. Er wird wieder in den Räumen des Wiener Volksbildungskreises stattfinden.

Harald Cajka

Aus der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Ich begrüße herzlich unsere neuen Mitglieder

Dieter Emmerling, Hagen-Holthausen

Günther Hitzler, Sulzberg

und bedanke mich bei all den Löns-Freunden, die dem Verband die Treue gehalten haben.

Ihre Monika Seidel, Präsidentin

Der Löns-Verband trauert um seine Mitglieder

Erna Remmert, Walsrode

Hans Joachim Nef, Salzgitter

Wolfgang Buhr, Soltau

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

Glückwünsche zum Geburtstag

Meine herzlichen Glückwünsche und die des Vorstandes gelten unseren Mitgliedern zu folgenden Geburtstagen:

70. Geburtstag

Brigitta Kühne

Karl-Heinz Manglitz

Wilhelm H. Meinecke

Dierk Müller

Karl-Heinz Sölter

75. Geburtstag

Reinhold Hentschel

85. Geburtstag

Guido Lauenstein

92. Geburtstag

Herbert Plate

93. Geburtstag

Wolfgang Jacobi

Monika Seidel

Präsidentin

In der vorstehenden Rubrik erscheinen die „runden“ Geburtstage der Mitglieder ab 60 Jahre, die 75., 85. Geburtstage und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen.

Redaktionsschluss dieser Rubriken: 15.04. 2010



**VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.**

Geschäftsstelle: Heidemuseum, Walsrode
Postanschrift: Flachsrotten 4, 29664 Walsrode,
www.Loens-Verband.de E-Mail: loens-verband@web.de

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsrotten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstr. 60 A/14, 3021 Preßbaum bei Wien
Tel. 0043/2233/52792

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A., Wilhelm-Kaune-Weg 25,
31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Geschäftsführer: Sebastian Zinke, Poststr. 11, 29699 Bomlitz, Tel. 05161/949933

Pressesprecher und PR: Ernst-August Nebig, 30851 Hannover, Kastanienallee 10,
Tel. 0511/782222

Schriftführer: Manfred Jeschke, Teichstraße 15, 29683 Bad Fallingbostel,
Tel. 05162/902030

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1341890 (BLZ 251 523 75)
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, Nr. 9094800 (BLZ 258 916 36)

Spendenkonto Löns-Gedenkstätten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1497551
(BLZ 251 523 75)

Suche: J. Erler: "Heidezauber", Altenburg, 1907, Löns-Medaille
Krs.Spark.Soltau 1979, Löns-Medaille Volksb. Fallingbostel 1968,
Löns-Medaille TV Jahn-Walsrode 1977

Walter Euhus, Deisterweg 15 B, 30851 Langenhagen, Tel. 0511/ 73 14 74.

Es sind noch 20 Löns-Medaillen vorrätig!

(versilbert, Preis 25,- Euro)

Interessenten melden sich bitte bei Frau Seidel.

Adresse und Telefon-Nr. siehe oben.



